

Problemfelder im Blasorchester und ihre Lösungsmöglichkeiten (3): Die Intonation des Kontrabasses

Ein Kontrabass ist eindeutig kein Blasinstrument, doch passt er ganz wunderbar ins Blasorchester und bereichert die Klangfülle enorm. Was Dirigenten über den Kontrabass und seine Spielweise wissen sollten, erklärt Manuel Epli in seiner Serie »Problemfelder im Blasorchester und ihre Lösungsmöglichkeiten«.

Manuel Epli

»Entweder man kauft sich ein Instrument – oder ein Haus.« Vor dieser schweren Entscheidung steht der ein oder andere Kontrabassist, wenn es um die Frage geht, ob die Anschaffung eines neuen Instruments in Frage kommt. Bei einer Preisspanne von 500 bis sage und schreibe 500 000 Euro ist für jeden Geldbeutel das passende Instrument dabei. Was verbirgt sich nun hinter dem Kontrabass aus Dirigentensicht? Eine Frage, der es sich lohnt nachzugehen, haben doch viele gute Blasorchester in ihren Konzerten zumindest einen Kontrabass besetzt.

Kontrabässe werden in der Regel mit vier oder fünf Saiten gebaut. In professionellen Orchestern werden normalerweise 5-Saiter verwendet, im solistischen Bereich eher 4-Saiter. Im Amateurbereich sind 4-Saiter üblich, 5-Saiter eher selten. Die Saiten eines fünfsaitigen Instruments sind in den Tönen H, E, A, d und g gestimmt.

Alle in diesem Artikel vorkommenden Notennamen beziehen sich auf die Notation in der Stimme, der reale Klang ist eine Oktave tiefer. Die Saiten des Kontrabasses sind also in Quartan und nicht wie bei den anderen Streichinstrumenten in Quinten gestimmt. Bei einem viersaitigen Instrument ist die tiefste Saite (H) nicht vorhanden. Die tiefen Töne auf der H-Saite sind zwar schwierig zu hören, die Klangkraft, die von ihnen ausgeht, ist aber enorm. Eine berühmte Orchesterstelle hierfür ist die Einleitung zu Richard Strauss' Meisterwerk »Also sprach Zarathustra«, bei dem die Kontrabassgruppe (acht Kontrabässe) und ein Kontrafagott auf dem C im Pianissimo den Einsatz der Trompeten vorbereiten. Die schwingende Saite reicht vom Sattel bis zum Steg. Der Steg ist dafür verantwortlich, dass die Schwingung auf den Korpus übertragen wird, der den Resonanzkörper darstellt. Im Korpus ist die sogenannte Stimme verbaut, welche Decke

und Boden zusammen schwingen lässt. Das Griffbrett ist meist aus beständigem Ebenholz gefertigt.

Bogenhaltung

Beim Kontrabass wird zwischen deutscher und französischer Bogenhaltung unterschieden. Bei der deutschen Bogenhaltung wird der Frosch von der Seite gegriffen (Abbildung 1), bei der französischen Bogenhaltung wird der Frosch von oben gegriffen (Abbildung 2). Bei der französischen Bogenhaltung kann sich das Handgelenk etwas freier bewegen, wodurch sich leichte Vorteile beim Legato- und Spiccato-Spiel ergeben können. Die deutsche Bogenhaltung hat den Vorteil, dass mehr Kraft »auf die Saite« gebracht werden kann. Da man sich mit dem ganzen Arm »in die Saite legen kann«, ist ein kräftigerer Ton möglich. Die deutsche Bogenhaltung wird vor allem im deutschsprachi-



Abbildung 1

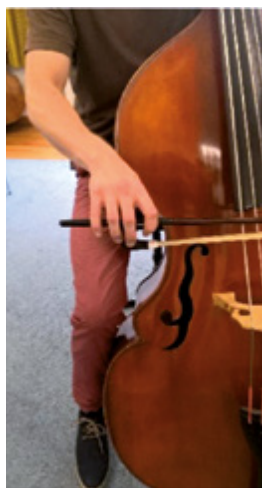


Abbildung 2

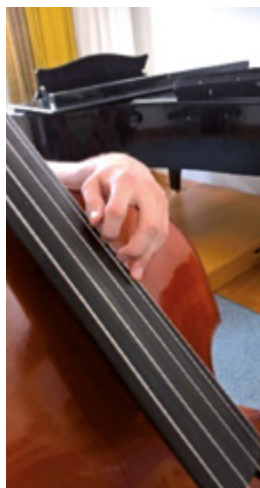


Abbildung 3

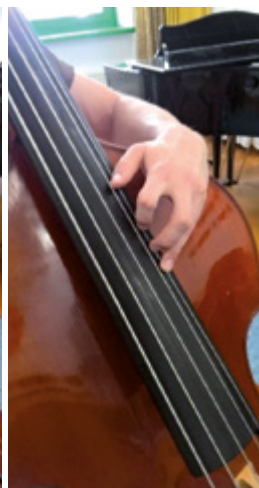


Abbildung 4

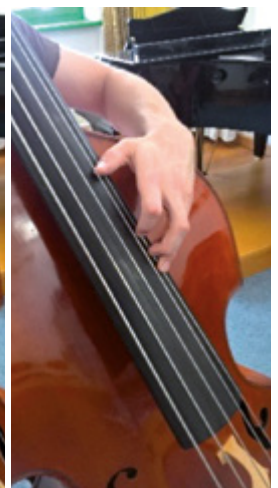


Abbildung 5

gen Raum praktiziert und gelehrt. Die französische Bogenhaltung ist vor allem im französischen und italienischen Sprachraum üblich, während in den englischsprachigen Ländern beide Haltungen Anwendung finden. Beim Wechsel von einer Musikhochschule dieses Sprachraums an eine deutschsprachige Musikhochschule kann es vorkommen, dass ein Student mit französischer Bogenhaltung umlernen muss. Ausnahmen sind bei Studenten möglich, die im Rahmen eines ein- oder zweiseimstrigen Austauschs Unterricht erhalten.

Zwischen der Luftführung der Bläser und der Bogenführung beim Kontrabass gibt es gewisse Analogien. Um auf einem Blasinstrument einen schönen Ton zu erhalten, ist es unter anderem notwendig, dass die Luftführung konstant ist. Dieses Prinzip lässt sich auf den Kontrabass übertragen: Um einen schönen und gleichmäßigen Ton zu erhalten, ist es auch hier notwendig, dass der Bogendruck auf die Saiten konstant ist. Dies ist vor allem an der Spitze schwierig. Es erfordert jahrelange Übung, um zu gewährleisten, dass der Bogendruck vom Frosch bis zur Spitze gleich bleibt. Bei einer ungleichmäßigen Bogenführung sackt der Ton oftmals ungewollt ab. Der Bogen ist mit Rosshaar bespannt. Um den Reibungswiderstand zwischen den Saiten und dem Bogen zu erhöhen, muss das Rosshaar regelmäßig mit Kolophonium, einem gelben bis braunschwarzen Baumharz, eingerieben werden.

Griffsystem

Wie wir wissen, sind die Saiten des Kontrabasses in E, A, d und g gestimmt, wobei bei einem fünfsaitigen Instrument zusätzlich noch das H₁ vorhanden ist. Damit auf einer Saite nicht nur der Ton gespielt werden kann, in der diese gestimmt ist, gibt es auf jeder der Saiten mehrere sogenannte Lagen. In jeder der Lagen sind drei verschiedene Griffe möglich, die mit den Zahlen 1, 2 und 4 bezeichnet werden. Da sich der Daumen unterhalb des Griffbrettes befindet, ist der Zeigefinger der linken Hand (1) der erste Finger, der die Saite »abgreift«. Durch sein Aufsetzen an der entsprechenden Stelle wird der Ton um einen Halbton erhöht. Das Aufsetzen des Mittelfingers (2) bewirkt, dass sich der Ton um einen weiteren Halbton erhöht. Setzt man nun auch noch den kleinen Finger der linken Hand (4) auf die Saite auf, so erhöht sich der Ton um einen weiteren Halbton. Der Ringfinger der linken Hand (3) wird nicht alleine verwendet. Er wird immer zusammen mit dem kleinen Finger der linken Hand aufgesetzt und hilft dabei, die Saite abzugreifen. Bei der Verwendung des Griffes 4 greifen der Zeige- und Mittelfinger

– um den kleinen Finger zu unterstützen – auf ihren Griffpositionen die Saite mit ab. Selbiges gilt für den Griff 2, bei dem der Zeigefinger ebenfalls unterstützend die Saite abgreift. Eine Ausnahme stellt das Vibrato dar: Um beim Schwingen »freier zu sein« und die Amplitude zu erhöhen, werden für diesen speziellen Fall die unterstützenden Finger vom Griffbrett abgehoben.

Am Beispiel der g-Saite wollen wir nun das Lagen- und Griffsystem im Detail betrachten. Mit der Grifffolge 1, 2 und 4 erhalten wir – ausgehend von der leeren g-Saite – die Töne gis (1), a (2) und ais (4). Diese Töne bilden die sogenannte halbe Lage. Platziert man den Zeigefinger der linken Hand nun einen Halbton höher auf dem a (man greift also in Richtung Steg weiter unten auf der Saite), so ergeben sich die Töne der ersten Lage: a (1), ais (2) und h (4). Wird der Zeigefinger um einen weiteren Halbton höher platziert (also tiefer gegriffen), so ergeben sich mit den Tönen ais (1), h (2) und c¹ (4) die Töne der zweiten Lage. In Tabelle 1 sind alle Lagen und Griffe der g-Saite dargestellt. Wie man sieht, gibt es volle und halbe Lagen, die auch als Zwischenlagen bezeichnet werden. Wird mit dem kleinen Finger der linken Hand (4) auf der g-Saite ein Ton ohne Vorzeichen gespielt, so handelt es sich bei dieser Lage um eine volle Lage. Im anderen Fall, wenn der kleine Finger der linken Hand also einen Ton mit Vorzeichen greift, wird diese Lage als Zwischenlage bezeichnet. Wir erkennen in Tabelle 1 außerdem, dass ohne Lagen- und Saitenwechsel maximal ein Ganztonschritt möglich ist. Gute Amateurmusiker beherrschen das Lagensystem gewöhnlich bis zur 7. Lage. Das Lagen- und Griffsystem wird von der g-Saite aus definiert und wird davon auf alle weiteren Saiten übertragen.

Daumenlage

Ab der 7. Lage (Oktavlage) wird in der sogenannten Daumenlage weitergespielt und gegriffen. Bei der Daumenlage wird der Ringfinger jetzt auch alleine verwendet. Allerdings kann man den kleinen Finger nicht mehr benutzen, da dieser in der Regel das Griffbrett nicht mehr erreichen kann. Es gibt damit pro Lage also vier greifende Finger: Daumen (D), Zeigefinger (1), Mittelfinger (2) und Ringfinger (3). Pro Lage unterscheidet man zusätzlich drei Stre-

ckungen der Hand, für die es aber keine einheitliche Bezeichnung gibt. Bei der ersten Streckung befindet sich zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger ein Halbton (Abbildung 3). Es ergeben sich damit die folgenden Griffe: g¹ (D), gis¹ (1), a¹ (2) und ais¹ (3). Diese Streckung wird wegen der zugrundeliegenden Skala als chromatische oder enge Griffposition bezeichnet. Liegt zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger ein Ganzton, so handelt es sich um die zweite Streckung (Abbildung 4). Diese ist als halbchromatische oder natürliche/mittlere Griffposition bekannt. Mit ihr ergeben sich die Töne g¹ (D), a¹ (1), ais¹ (2) und h¹ (3). Die dritte Streckung umfasst zwischen dem Daumen und Zeigefinger eine kleine Terz (Abbildung 5) und wird als diatonische oder weite Griffposition bezeichnet. Bei dieser Haltung der Hand werden die Töne g¹ (D), ais¹ (1), h¹ (2) und c² (3) gegriffen. Die Töne der 2. bis 5. Daumenlage, gegriffen mit der chromatischen Griffposition, sind in Tabelle 2 dargestellt.

Griffsystem

Tabelle 1

Lage	Töne
½ Lage	gis (1) – a (2) – ais (4)
1. Lage	a (1) – ais (2) – h (4)
2. Lage	ais (1) – h (2) – c¹ (4)
2 ½. Lage	h¹ (1) – c¹ (2) – cis¹ (4)
3. Lage	c¹ (1) – cis¹ (2) – d¹ (4)
3 ½. Lage	cis¹ (1) – d¹ (2) – dis¹ (4)
4. Lage	d¹ (1) – dis¹ (2) – e¹ (4)
5. Lage	dis¹ (1) – e¹ (2) – f¹ (4)
5 ½. Lage	e¹ (1) – f¹ (2) – fis¹ (4)
6. Lage	f¹ (1) – fis¹ (2) – g¹ (4)
6 ½. Lage	fis¹ (1) – g¹ (2) – gis¹ (4)
7. Lage	g¹ (1) – gis¹ (2) – a¹ (4)

Mit den in Tabelle 2 aufgeführten Daumenlagen ergibt sich ein Tonumfang von 1,5 Oktaven pro Saite. Auf der g-Saite heißt das, dass also der Tonbereich vom g bis d² abgedeckt wird. Die H₁-, E-, A- und d-Saite haben einen entsprechenden Tonumfang. Theoretisch gibt es so viele Daumenlagen wie das Griffbrett Platz bietet (je nach Instrument zwischen 12 und 15 Lagen). In der Praxis wird allerdings meist nur bis zur 8. Daumenlage gespielt, womit sich ein Tonumfang von zwei Oktaven pro Saite ergibt. Die Daumenlagen sind allgemein schwer zu greifen und erfordern – selbst von guten Profis – viel Übung. Durch die Verwendung der Lagen und Griffe wird unter anderem der Tonraum zwischen den einzelnen Saiten aufgefüllt, so dass der Kontrabass vom H₁ bis d² durchgängig chromatisch spielbar ist.

Flageolett

Beim natürlichen Flageolett wird ein Finger auf einem Schwingungsknoten einer leeren Saite aufgesetzt. Der Finger wird dabei nur auf der Saite aufgelegt und drückt diese nicht komplett auf das Griff-

Griffsystem

Tabelle 2

Lage*	Töne
2. Daumenlage	gis¹ (D) – a¹ (1) – ais¹ (2) – h¹ (3)
3. Daumenlage	a¹ (D) – ais¹ (1) – h¹ (2) – c² (3)
4. Daumenlage	ais¹ (D) – h¹ (1) – c² (2) – cis² (3)
5. Daumenlage	h¹ (D) – c² (1) – cis² (2) – d² (3)

*immer chromatische Griffposition

brett herunter. Im Gegensatz zum »festen Greifen« wird die Saite bei Flageolett-Griffen nicht verkürzt, sondern schwingt auch hinter dem aufgesetzten Finger. Halbiert man die Saite, so entsteht ein Ton eine Oktave höher, also der 1. Oberton. Wird die Saite gedrittelt, so entsteht der 2. Oberton darüber (Oktave plus Quinte). Viertelt man die Saite, so erhält man den 3. Oberton darüber (zwei Oktaven). Das Flageolett kann sowohl in Richtung des Griffbretts (Kontrabassisten sagen dazu »nach unten«) oder in Richtung des Stegs («nach oben«) gegriffen werden. Es ist also nicht wichtig, ob die Saite am obersten (Richtung Sattel) oder untersten Schwingungsknoten (Richtung Steg) geteilt wird. Die Variante in Richtung Sattel ist in Bezug auf das Finden des korrekten Aufsetzpunktes für den Finger grifftechnisch einfacher, da es einen Zusammenhang zwischen »festen Griffen« und Flageolett-Griffen gibt. Dies wollen wir uns am Beispiel der g-Saite veranschaulichen: Setzt man den Finger an der Stelle der gegriffenen Oktave (g¹) der Saite auf, so entsteht der 1. Oberton der Saite (g¹). Um den 2. Oberton der Saite (d²) zu erhalten, setzt man den Finger an der Stelle der gegriffenen Quinte (d¹) auf. Der 3. Oberton der Saite (g²) ergibt sich, indem man den Finger an der Stelle der gegriffenen Quarte (c¹) aufsetzt.

Spieltechniken

Zunächst unterscheiden wir die Spielarten »arco« («arc.») und »pizzicato« («pizz.»). Ist

in der Kontrabass-Stimme »arco« notiert, so werden die Saiten mit dem Bogen gestrichen. Bei »pizzicato« werden die Saiten mit der rechten Hand gezupft. Verlegt man den Punkt, an dem die Saite gezupft wird, in Richtung Sattel (es gibt wegen der Griffhand eine Grenze), so klingt das Pizzicato leiser und zurückhaltender. Das Pizzicato wird klarer und lauter, wenn man den Punkt, an dem die Saite gezupft wird, in Richtung des Stegs verschiebt (ungefähr bis Ende des Griffbretts). Wird der Kontrabass nun »arco« gespielt, so unterscheiden wir zwei Grundstriche. Beim Aufstrich wird der Bogen von der Spitze zum Frosch über die Saiten geführt. Beim Abstrich wird der Bogen genau andersherum, also vom Frosch zur Spitze, über die Saiten geführt.



Abbildung 6: Auf- und Abstrich

Der Wechsel von Auf- zu Abstrich (oder umgekehrt) wird als Strichwechsel bezeichnet. Abstriche haben eine größere Klangkraft als Aufstriche, letztere sind dafür einfacher in Richtung einer leisen Dynamik zu entwickeln. Aus diesem Grund verwendet man für Schwerpunkte – zum Beispiel betonte Takteile und Akzente – nach Möglichkeit einen Abstrich und für unbetonte Takteile einen Aufstrich. Aufstriche haben eine Tendenz zum Cre-

Das Flageolett

Das natürliche Flageolett spricht auf dem Kontrabass gut an und wird vor allem auf der g- und d-Saite verwendet. Flageoletts auf den tieferen Saiten kommen in Ausnahmefällen nur in Werken des 20. Jahrhunderts vor. Es gibt zwei Arten der Notation für natürliche Flageoletts: Bei der ersten wird die Note als Raute notiert. Diese Notation gibt an, welcher Ton gegriffen werden muss. Bei der zweiten Notationsart wird über der Note ein kleiner Kreis notiert. In diesem Fall wird angegeben, welcher Ton mit Flageolett erklingen soll. Beim künstlichen Flageolett wird ein Ton gegriffen und dann ein weiterer Finger lose aufgesetzt. Das künstliche Flageolett ist auf dem Kontrabass nur eingeschränkt verfügbar. In tiefen Lagen ist der Terz-, Quart- und Quintgriff nicht möglich. Auf der g-Saite können künstliche Flageoletts im Quartgriff ausgeführt werden. Der Ton, der gegriffen werden soll, wird als normaler Notenkopf angegeben. Der Ton des lose aufgesetzten Fingers wird als rautenförmiger Notenkopf angegeben. Oft wird in Klammern zusätzlich der erklingende Ton angegeben.